

Revanchismus im Forstwesen

Es gibt keine einheitliche deutsche Forstwissenschaft - Von Dr. Karl Müller

Vor einiger Zeit erschien in Westdeutschland ein Buch des Dekans der Forstfakultät Hann-Münden, Prof. Dr. Freiherr v. Vietinghoff-Riesch, mit dem Titel „Der Oberlausitzer Wald, seine Geschichte und seine Struktur bis 1945“.

In diesem Buch werden nicht nur die forstlichen Verhältnisse der Oberlausitz behandelt, sondern es sind darin auch Äußerungen wie diese enthalten:

„Inzwischen ist der Prozeß der Abschreibung der Oberlausitz unerbittlich fortgeschritten, und es ist höchste Zeit, daß in ihm eine Reihe forstwirtschaftlicher Erkenntnisse enthalten sind. Nur dieses Buch, sondern auch viele andere Veröffentlichungen von v. Vietinghoff-Riesch und anderen forstlichen Autoren Westdeutschlands sind eindeutig darauf abgestimmt, die Menschen ideologisch vorzubereiten, die DDR und die sozialistischen Länder militärisch zu überfallen. Die militärische Aggression, hier heuchlerisch als „unvorhergesehene Ereignisse“ umschrieben, wird durch solche Schriften bewußt gefördert. Dadurch hoffen diese Leute, ihr ehemaliges Scharrotzerdasein auf Kosten der werktätigen Menschen wiederherzustellen. Dabei vergessen sie aber, daß unter den gegenwärtig gegebenen internationalen Kräfteverhältnissen, die sich immer mehr zugunsten des Sozialismus und damit auch der DDR verändern, ihr Arm dazu viel zu kurz ist. Unser Wehrpflichtgesetz trägt dazu bei, die imperialistische Aggressionspolitik zu durchkreuzen.“

Die Zeit wird kommen, wo Leute vom Schlage von v. Vietinghoff-Riesch auch in Westdeutschland nicht mehr von der Wiederherstellung ihrer alten Macht träumen können, weil der Gang der geschichtlichen Entwicklung, die unweigerlich zum Sozialismus und Kommunismus

führt, auch um Westdeutschland keinen Bogen macht.

Enthusiasmus der Revanchisten

Das Buch von v. Vietinghoff-Riesch wird von Menschen seiner Geisteshaltung, von denen es unter den westdeutschen Forstleuten leider noch eine ganze Anzahl gibt, enthusiastisch begrüßt. Nur zwei Beispiele sollen angeführt werden: In einer Rezension in der „Allgemeinen Forstzeitschrift“ Nr. 48/1961 schreibt Wobst u. a.: „Möge das reichhaltige Buch nicht nur viele Leser finden, sondern auch andere Sachkenner aus den Gebieten jenseits der Zonengrenze dazu ermuntern, in solchen Monographien für die übrigen Waldgebiete festzuhalten, was dort von deutschem Fleiß und Geist geschaffen war, ehe das Unglücksjahr 1945 kam.“

Wobst fordert also klar dazu auf, die Flut der revanchistischen forstlichen Literatur zu verstärken. Ihn interessiert nicht, was von den Werktätigen unserer Forstwirtschaft in der DDR mit ihrem Fleiß und Geist nach 1945 Großes geschaffen wurde, sondern nur das, was vorher vorhanden war.

Deutscher Fleiß und Geist - für wen?

Vielleicht erinnert sich Herr Wobst daran, daß auch vor 1945 alle Werte von den Werktätigen geschaffen wurden. Der Unterschied besteht nur darin, daß damals die Großgrundbesitzer und Kapitalisten davon profitierten, während heute die Werktätigen ihre Geschicke und auch die Geschicke der von ihnen betreuten und aufgebauten Wälder in die eigenen Hände genommen haben.

Diese werktätigen Menschen und nicht zuletzt auch die Wälder haben durch den von den deutschen Imperialisten heraufbeschworenen zweiten Weltkrieg schon in der Phase seiner Vorbereitung und dann durch den Krieg selbst unendlich viele Opfer bringen müssen.

Die Beseitigung der Kriegsverwüstung verlangte ungeheure Anstrengungen. Deshalb war es ein Akt historischer Gerechtigkeit, wenn die am Kriege Schuldigen enteignet und zur Verantwortung gezogen wurden und wenn das polnische Volk, von dem ein Drittel der Gesamtbevölkerung durch Faschismus und Krieg vernichtet wurde und dessen Land völlig verwüstet war, auf Beschluß der Alliierten einige früher zu Deutschland gehörige Gebiete erhielt. Heute arbeiten auch die früher in den Junkerwäldern Ostbeliens ausgebeuteten Werktätigen für sich selbst und für ihren Staat, in dem sie selbst die Macht ausüben. Diesen Staat, den sie mit ihrem Fleiß und Geist aufgebaut haben und ständig stärken, wissen die Werktätigen der DDR im Bunde mit ihren Brüdern und Schwestern in den anderen sozialistischen Ländern sehr gut gegen alle Anschläge zu schützen.

Für solche Herrschaften wie v. Vietinghoff-Riesch und Wobst war das Jahr 1945 wirklich ein Unglück. Für das ganze deutsche Volk aber und nicht zuletzt auch für unseren Wald war die Zerschlagung der faschistischen Diktatur, die Ausrottung des Militarismus und Faschismus sowie der Aufbau des Sozialismus auf dem Gebiete der heutigen DDR ein Segen.

Demagogie und Revanchismus

Auch Prof. Krahl-Urban stößt in das revanchistische Horn. Im „Holzzentralblatt“ Nr. 134/1961 sagt er zu dem Buch von v. Vietinghoff-Riesch folgendes:

„Von größter Bedeutung erscheint es mir ferner zu sein, daß das Buch dazu beitragen kann, der Jugend, in erster Linie natürlich der forstlichen, Kenntnisse von einem Gebiet zu vermitteln, dem Generationen deutscher Menschen sein Gepräge gegeben haben, das gegenwärtig jedoch für uns verschlossen oder sogar fremden Einflüssen preisgegeben ist.“

Die DDR und die anderen sozialistischen Länder sind tatsächlich den revanchelustern Großgrundbesitzern, Monopolherren und Militaristen verschlossen, während ihre Tore für alle ehrlichen und friedliebenden Menschen weit offen stehen. Der Sozialismus und Kommunismus, der bei uns erfolgreich aufgebaut wird, ist ohne Zweifel etwas „Fremdes“ und sogar „Feindliches“ für diese Herrschaften, nicht aber für die Werktätigen, deren ureigensten Interessen er entspricht. Deshalb wirken die Einflüsse des Sozialismus und Kommunismus auch immer stärker auf die Werktätigen Westdeutschlands und der anderen kapitalistischen Länder. Das bereitet Leuten wie v. Vietinghoff-Riesch, Wobst und Krahl-Urban offensichtlich Sorgen. Deshalb versuchen sie, ihren revanchistischen Einfluß auf die westdeutsche Jugend, insbesondere auf die forstliche Jugend, zu verstärken; denn diese Jugend soll ja für die Revanchisten in den Krieg ziehen, um die alten Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse wieder aufzurichten.

Klar muß gesagt werden, daß revanchistisches Geschrei niemals dazu dienen kann, das, was von „deutschem Fleiß und Geist“ geschaffen wurde, zu erhalten und zu fördern. Der Revanchismus trägt lediglich dazu bei, einen sinnlosen und für die Feinde des Sozialismus und Kommunismus aussichtslosen Krieg vorzubereiten und zu provozieren, in dem nicht nur das Geschaffen: zerstört, sondern insbesondere die westdeutsche Jugend und die Masse der westdeutschen Bevölkerung sinnlos geopfert würden.

Einheit mit progressiven Kräften

Seit einiger Zeit gibt es an unserer Fakultät Diskussionen über die so-

genannte „Gesamtdeutsche Forstwissenschaft“. Die angeführten Beispiele zeigen, daß sich auch in diesem Zusammenhang stets die Frage vorlegen muß: „Wem dient es?“

Es gibt in Westdeutschland einige Forstwissenschaftler, die - ohne Sozialisten zu sein - erkannt haben, daß der Atomkriegskurs der Regierung Adenauer die Bevölkerung Westdeutschlands in das Verderben führt. So befand sich z. B. auch die Unterschrift von Prof. Dr. Heske, Reibeck, unter einem Aufruf, zur letzten Bundestagswahl nur Atomkriegsgegner zu wählen. Mit solchen Wissenschaftlern, die mutig für Frieden und Verständigung eintreten und mit allen denen, die aus humanistischer Überzeugung und nationalem Verantwortungsgefühl die verständigungsfeindliche, antinationale Politik der Revanche und Aggression, wie sie von Adenauer und Strauß durchgeführt wird, ablehnen, sollten wir im Interesse der Nation und des Friedens und auch im Interesse der Forstwissenschaft die Verbindung nicht nur aufrecht erhalten, sondern noch verstärken und vertiefen.

Es dürfte aber wenig Sinn haben, mit solchen Leuten, die die Bonner Politik aktiv unterstützen oder billigen, weiterhin Verbindungen zu pflegen. Dies dient weder dem Frieden und der Nation, noch der Wissenschaft und dem Walde. Das gleiche kann man im Prinzip für den Besuch von Tagungen, Kongressen usw. in Westdeutschland und Westberlin sagen. Solange auf oder in Verbindung mit solchen Veranstaltungen Hetze gegen die DDR und den Sozialismus betrieben, unser Staat diffamiert und Abwerbung betrieben werden und keine Garantien für die Einstellung dieser Machenschaften vorliegen, sollte es jeder Wissenschaftler der DDR unter seiner Würde finden, derartige Veranstaltungen zu besuchen.

Hoffen wir und tragen wir dazu bei, daß möglichst viele westdeutsche Wissenschaftler und auch Forstwissenschaftler die wahren Ziele und Hintergründe der gegenwärtigen Bonner Politik erkennen und für die Regelung aller strittigen Fragen durch Verhandlungen zwischen den Regierungen beider deutscher Staaten und für den Abschluß eines Friedensvertrages eintreten. Dadurch würden sie beitragen, die herrschenden Kreise in Bonn zur Anerkennung der Vorschläge unserer Regierung oder zum Abtreten zu zwingen. Dies entspricht den Interessen der übergroßen Mehrheit des ganzen deutschen Volkes und nicht zuletzt den Interessen der Wissenschaft. Nur auf diesem Wege können die durch die Bonner Politik verursachten Störungen in den Beziehungen der Wissenschaftler beider deutscher Staaten zueinander überwunden und ein ungehinderter wissenschaftlicher Austausch gewährleistet werden.

GOST-Normen und nationale Frage

Unsere verstärkten Bestrebungen, eine enge Wirtschaftsgemeinschaft mit der Sowjetunion herzustellen, sind ein organischer Bestandteil unseres Kampfes um die Lösung der nationalen Frage in Deutschland.

Eine enge Wirtschaftsgemeinschaft ist aber undenkbar, ohne eine radikale Neuorientierung unserer Standardisierung.

Dr. Giewald stellt in seinem Artikel in der vorhergehenden Nummer der „UZ“ fest, daß die stärkere Orientierung auf die sowjetischen GOST-Standards noch in gewissem Umfang auf Unverständnis stößt. Neben der Tatsache, daß die Gründe für die Umstellung nicht völlig erkannt werden, gibt es noch eine Ursache für Vorbehalte zu diesem Problem. Sie liegt darin begründet, daß oft noch nicht erkannt wurde, wie die Entwicklung in Deutschland verlaufen wird.

Gerade im Zusammenhang mit der Umorientierung der Standardisierung werden immer wieder Meinungen laut, daß mit diesem Schritt nationale Traditionen verletzt würden.

Auf solche Probleme kann es nur eine Antwort geben, und zwar in der Richtung: Was entspricht unseren nationalen Interessen?

Wer heute erkennt, daß es der Entwicklungsstand der Produktivkräfte erfordert, die Produktion in großen komplexen Wirtschaftsräumen zu organisieren, wer anerkennt, daß es für eine harmonische Entwicklung in unserer Volkswirtschaft unabdingbar ist, uns von imperialistischen Erpressungsversuchen unabhängig zu machen - kurz, wer die Notwendigkeit der Herstellung einer engen Wirtschaftsgemeinschaft zwischen der DDR und der UdSSR anerkennt - der muß folgerichtig auch die Notwendigkeit der Orientierung unserer Standardisierung auf die technisch und ökonomisch am weitesten entwickelten Standards - die sowjetischen GOST - anerkennen.

Alein diese Konzeption entspricht den nationalen Interessen des deutschen Volkes. Mit der Verwirklichung dieser Politik schaffen wir ein sicheres Fundament, auf dem wir unsere Republik ökonomisch und politisch festigen werden. Nur so wird es gelingen, die deutschen Militaristen zu zwingen, von ihren wahnwitzigen Plänen abzugehen. Dies ist auch der einzige Weg, um Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten zu entwickeln, die Voraussetzung für die friedliche Lösung der nationalen Frage des deutschen Volkes sind.

Die deutsche Wirtschaftseinheit existiert heute nicht mehr. Sie wurde von den imperialistischen Westmächten im Bunde mit den westdeutschen Imperialisten ebenso wie die politische Einheit systematisch zerstört. Das geschah zu dem Zweck, in Westdeutschland ungehindert wieder den Imperialismus und Militarismus zu züchten und für „einen Marsch nach dem Osten“ reif zu machen. Heute gilt es, klar zu erkennen, daß der Frieden nur erreicht und die nationale Frage des deutschen Volkes nur gelöst werden kann, wenn die Kriegstreiber beseitigt werden. Es ist absurd und bedeutet alle Lehren in den Wind zu schlagen, wenn angenommen wird, daß Imperialisten Vernunft annehmen.

Bei ihnen geht es nicht um Vernunft, sondern um Monopolprofit!

Deshalb hilft uns heute nur vorwärts, wenn wir in allen Fragen davon ausgehen, daß der Weg zur Wiederherstellung einer festen Wirtschaftseinheit Gesamtdeutschlands nur über die Trümmer des deutschen Imperialismus und Militarismus führen kann. Dadurch werden in Westdeutschland Verhältnisse geschaffen werden, die eine progressive Entwicklung in Richtung auf den Sieg des Sozialismus gestatten. Die deutsche Wirtschaftseinheit ist zuerst und vor allem eine Klassenfrage. Eine Rückkehr zur alten imperialistischen Wirtschaftseinheit in Deutschland wird es nicht geben. Die Wirtschaft eines geeinten Deutschlands wird in der Perspektive untrennbar und organischer Bestandteil des sozialistischen Weltsystems sein.

Die DDR gibt hierfür das Beispiel. Sie zeigt dem deutschen Volk die sichere Perspektive in Frieden und Sozialismus. Dazu ist aber notwendig, daß alle Menschen in unserer Republik diesen Weg konsequent mitgehen und sich von allen althergebrachten und hemmenden Ansichten freimachen.

Von diesem Gesichtspunkt beantwortet sich auch die Frage nach den sogenannten Traditionen.

Durch die Neuorientierung in der Standardisierung werden keine wertvollen Traditionen zerstört. Den Imperialisten ging und geht es nie um echte volkswirtschaftliche Traditionen. Solche Traditionen werden immer der Erziehung von Höchstprofiteuren untergeordnet. Wenn heute die Propagandisten der Monopole ein großes Geschrei anstimmen, daß wir mit der Wirtschaftsgemeinschaft und allen ihren Randerscheinungen nationale Traditionen verletzen, so zeigen sie damit nur, daß wir den richtigen Weg gehen. Das Festhalten an der alten Konzeption der Standardisierung wäre zu einem immer stärkeren Hemmungsfaktor unserer politischen und ökonomischen Entwicklung geworden, den unsere Gegner mit allen Mitteln zu unserem Schaden ins Feld geführt hätten. Diese Möglichkeit haben wir ihnen genommen.

Die Umorganisation in unserer Standardisierung ist also ein wesentlicher Faktor im Kampf um die friedliche Lösung der nationalen Frage, der uns um so schneller zum Ziel bringt, je schneller noch bestehende Vorbehalte gegen diese wichtige Maßnahme beseitigt werden können.

Heinz Werner

Berufungen

Ernannt wurden mit Wirkung vom 1. Februar 1962:

Herr Dr. phil. Dieter Teichmann zum Dozenten für das Fachgebiet Dialektischer und Historischer Materialismus.

Herr Dipl.-Wirtsch. Heinz Melner zum Dozenten am Industrie-Institut für das Fachgebiet Allgemeine und Industrielle Statistik.

Herr Rudolf Frank zum Dozenten am Industrie-Institut für das Fachgebiet Mathematik.

Mit Wirkung vom 15. Februar 1962 wurde Herr Hermann Hentschel mit der Wahrnehmung einer Professur mit vollem Lehrauftrag für das Fachgebiet Wirtschaftsrecht beauftragt.

Herr Professor Dr. Hans-Albert Lehmann wurde mit der Funktion des stellvertretenden Vorsitzenden im Disziplinarausschuß für Studenten beauftragt.

Herr Professor Dr. Walter Hentschel wurde zum ordentlichen Mitglied der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt.

Herr Professor Dr. Ing. Werner Lange wurde mit Wirkung vom 1. Februar 1962 von seinen Pflichten als Professor mit Lehrstuhl für Anwendung radioaktiver Isotope entpflichtet, um einer Berufung an die Bergakademie Freiberg zu folgen.

Faschismus und Kolonialismus sind Brüder

Das französische und das algerische Volk hat den gleichen Feind

Seit über sieben Jahren ist der algerische Boden Schauplatz eines grausamen Krieges. Genauso wie das französische, hat auch das algerische Volk das Recht, sein Schicksal in seine Hände zu nehmen. Indem er auf die Argumente der Imperialisten antwortete, nach denen die Kolonialländer sich nicht selbständig regieren könnten, sagte ein afrikanischer Nationalist: „Gestatten Sie uns, meine Herren, uns schlecht zu regieren.“

So hat heute der Kampf des algerischen Volkes ein bestimmtes greifbares Ziel: die Vernichtung des von der Geschichte verurteilten Kolonialsystems und die Erringung der nationalen Unabhängigkeit Algeriens. Der Anbruch der algerischen Revolution am 1. November 1954 ist keine in sich geschlossene Erscheinung oder ein isoliertes Ereignis in der Welt. Sie ist ein Glied in der Kette der Geschichte und läuft progressiv in ihrem Sinne weiter.

Von Anfang an mußte das algerische

Volk gegen eine ungeheure moderne Armee kämpfen. Aber die Ideen von der Gerechtigkeit können auch Panzer nicht zerstören. Würde sich die französische Armee noch stärker aufrüsten, mehr Soldaten haben, der Krieg wäre noch grausamer geworden, aber unser Volk hätte sich nicht zurückgezogen.

Das algerische Volk hat immer mit der Solidarität anderer Völker gerechnet, und die Tatsachen heute zeigen, daß unser Volk nicht allein in seinem Freiheitskampf steht. „Wie könnten wir uns von occidentalen Waffen töten lassen, wenn wir uns mit Ostwaffen verteidigen können“, sagte unser ehemaliger Ministerpräsident Abbas.

Unser Volk spürt die Solidarität aller friedliebenden Völker, ob sie nun moralisch, finanziell oder materiell war. Das alles und der unbeugsame Willen unseres Volkes erzwingen, daß die Stunde der nationalen Unabhängigkeit in den nächsten Tagen schlagen wird.

Die Geburt der faschistischen Organi-

sation OAS hat durch die Kompliziertheit der französischen Regierung eine günstige Basis für ihre Entwicklung und Verstärkung gefunden. So ist eine gemeinsame Gefahr nicht nur für das französische und algerische Volk, sondern für den Weltfrieden selbst. Die Atmosphäre, die heute in Frankreich herrscht, ist nicht weit davon entfernt, um an die von 1933 in Deutschland zu erinnern! Jeder Schlag, den das algerische Volk der OAS erteilt, ist ein Sieg für das französische Volk, und jeder Schlag, den das französische Volk der OAS erteilt, ist ein Sieg für uns.

Die OAS und damit den Kolonialismus in Algerien auszurotten, ist ein Sieg für den Frieden in der Welt. So lange noch ein Land in der Welt kolonialisiert bleibt, kann unser Jahrhundert niemals ein „Jahrhundert des Friedens“ werden.

Rabiah Redjouani, algerischer Student an der TU

Im vergangenen Monat fand der Tag der Kolonialjugend statt. Im kommenden Monat begehen wir den internationalen Tag der Jugend gegen Kolonialismus und für friedliche Koexistenz - Tage, die Ausdruck unserer Solidarität mit den kolonialen und halbkolonialen Völkern sind.

Diese Tage führen immer wieder deutlich vor Augen, daß es nicht so ist, wie manche Menschen behaupten wollen, daß diese Länder doch weit seien und wir nichts gegen Kolonialismus und Neokolonialismus ausrichten können. Wenn wir den jungen Menschen der ehemaligen Kolonialstaaten die Möglichkeit geben, sich bei uns zu wissenschaftlichen Kadern zu entwickeln, zu Menschen, die einmal nicht nur in ihrem Beruf arbeiten werden, sondern gleichzeitig Lehrer eine jungen nationalen Intelligenz sein können - dann heißt das doch, daß wir damit dem Neokolonialismus einen Schlag versetzen. Ciradiou Balde aus Guinea und Ali Osman aus Somaliland studieren an der Fakultät für Bauwesen. Auch sie sind lebendiger Beweis dafür, daß die Jugend dieser jungen Nationalstaaten bald den Rest des Kolonialismus, den Neokolonialismus, für ewig zu Grabe tragen wird.

